

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Der Papst und die Demokratie.

Wo die gekrönten Häupter so viel reden, wie es in unserer Zeit der Fall ist, kann doch der Stellvertreter Gottes auf Erden, der heilige Vater, nicht schweigen, da er sonst der Gefahr läuft, daß die Welt auf ihn vergift. Es ist ja wieder ein Jubiläumsjahr und da muß Rom schon der Sammlungen wegen ein Zeichen seines Daseins geben! So hat denn der Papst wieder einmal auch gesprochen, und zwar über die Demokratie.

Es wundert uns, daß aber der Papst nur einen Zweig der vielen demokratischen Bewegungen von heute ins Herz geschlossen zu haben scheint. Den am heftigsten Klassenkämpfe teilnehmenden, sogenannten unteren Schichten des Volkes war Leo XIII. nie gut gesinnt. Der christliche Sozialismus aber, wie er von Lueger, Abel und Konforten betrieben wird, der christlich-soziale Schwindel, der findet vor Leo XIII. Wohlgefallen, denn diesen nennt er die „christliche Demokratie“, während er jede andere demokratische Bewegung als „aufrührerische, gottlose „Demokratie“ bezeichnet.

Und doch beteiligen sich an der sogenannten „aufrührerischen, gottlosen Demokratie“ so viele gute Christen, vielleicht bessere, wie die Führer der christlich-sozialen Demokratie es sind, die allerdings von Rom aus niemals gesegnet werden, ausgenommen, wenn sie es — bezahlen! Denn, was hat Rom nicht alles schon mit seiner Weihe versehen?

Im Namen ein und desselben Gottes hat es selbst Waffen gesegnet, die zum Bruder-mord erhoben worden sind, z. B. im Jahre

1848. Das Papsttum segnet die Republik und den Absolutismus, es salbt und beräuchert konstitutionelle Monarchen, wie absolutistische Herrscher, es hat einen Garibaldi nicht minder gut behandelt und würde seinen Mantel gewiß auch so zu tragen wissen, daß er auch vielleicht sogar — den Socialdemokraten gefallen könnte.

Was hat Leo XIII. gesagt? In der Weihnachtsansprache sagte er folgendes:

„Wenn die christliche Demokratie aufrichtig und unentwegt von dem Geiste der allgemeinen Mutter der Völker befehl ist, darf sie voll Zuversicht sein, ihren Zweck nicht zu verfehlen; und niemand dürfte sich an der Benennung stoßen, wenn man weiß, daß die Sache eine gute ist. Verstanden, wie ihn die Kirche versteht, stimmt der Begriff der Demokratie nicht nur wunderbar mit dem geoffenbarten Aussprüche und den Dogmen der Religion überein, sondern er wurde sogar aus dem Christentum geboren und erzogen, und die Predigt des Evangeliums ist es, die ihn unter die Völker verbreitete. Athen und Rom kannten ihn nicht, bis sie das göttliche Wort gehört hatten, welches den Menschen sagte: „Ihr seid alle Brüder und euer gemeinsamer Vater ist im Himmel!“

Außerhalb dieser Demokratie, die sich christlich nennt und ist, schreiten mit ganz anderen Idealen und auf ganz anderen Wegen, alle übrigen demokratischen Bewegungen! Bittere Tage bereiten sie den bürgerlichen Staaten vor, die sie trotz dem liebevoll an ihrem Busen bergen. Da ist nun die christliche Volksaktion, die sich über den nämlichen Gegenstand verbreitet, eine ebenbürtige Kraft, die dem Erfolg dieser Bestrebungen in den Weg tritt und in vielen Fällen im voraus den Boden für die Tätigkeit

zu entziehen vermag. Wenn sie (die „christliche Demokratie“, das heißt, der christlich-soziale Schwindel) sonst nichts erreichte, als allen übrigen demokratischen Bewegungen das Terrain streitig zu machen, so wird sie mit dem allein dem geordneten bürgerlichen Leben und der christlichen Bildung einen nicht kleinen Dienst erwiesen haben.“

Der Leser wird gut tun, diesen Abschnitt nochmals genau zu lesen. Wir aber danken dem heiligen Vater vom ganzen Herzen für diese Worte. Nun hat er selbst es gesagt, welchen Zweck der christlich-soziale Schwindel hat.

Die christliche Demokratie strebt nicht danach, dem niederen Volke ein zu mindestens erträgliches Leben zu sichern, nein, mit der „christlichen Demokratie“ soll allen anderen demokratischen Erfolgen in den Weg getreten werden.

Leo der XIII., der Papst, sagte das, damit allein ist schreiend bewiesen, daß der christlich-soziale Proletarier, womit wir aber keineswegs den christlich-sozialen Arbeiter allein gemeint haben wollen, nichts anderes ist, als das Werkzeug in der Hand der Romnechte, damit allein haben wir das Recht gewonnen, anstatt „christlich-sozialer Demokratie“, christlich-sozialer Betrug sagen zu können.

Also jeder demokratischen Bewegung sollen die noch zu erwartenden Erfolge genommen werden und wenn auch nur das erreicht wird, ist der Papst schon zufrieden.

So verpaßt nun das Papsttum selbst diese junge Bewegung, es zertritt sie mit seinem gebenedeiten Pantoffel, wie es seither alles ruiniert hat, was ihm in die Hände fiel.

Mit dem wahren Christentum fings an und nun rüttelt es schon an den eigenen Institutionen. So ist's recht!

wundern über den ersten, leise erwachenden Ernst. —

Die Liebkosung.

Sie waren beieinander, eine fröhliche Abendgesellschaft. — Lauter lustige, junge Leute, Damen und Herren. —

Auf der Terrasse saßen sie an weiß gedeckter Tafel in dem schönen Sommerabend mitten in den Farben und Düften einer üppigen Blumenfülle. In zierlichen Kelchen funkelte blutroter und bernsteingelber Griechischwein. Und alles war Lachen, Gesang, heiteres geistbelebtes Gespräch und festliche Fröhlichkeit.

Über der weiten Parkwiese und den hohen Wipfelkronen stand schon der Mond mitten im klaren Himmel, wirkte seinen Glanz in die Dünste der Wiese, kränzelte helle Lichter in das Laubdunkel und ließ die weißen Leiber der Marmorgottheiten aus der Alhornallee herüberblickern.

Der hübsche kleine Baron, der Jüngste der Gesellschaft, saß neben der schönen Lou, der schönsten von all den schönen Damen.

Die ganze Zeit über hatte er nur immer so stumm neben ihr gesessen und hatte auf ihre runde tiefe Stimme und ihr üppiges Lachen gehört und seine Blicke hatten an ihren großen, strahlenden Augen gehaftet. Denn alles an ihr war Rausch und Leben und Schönheit. —

Allerhand Liebe.

Die jungen Leute.

Die jungen Leute auf der Promenade, die die Lindenallee hinabgehen, im lebendigen, fröhlich wechselnden Licht- und Schattenspiel der schönen Frühlingssonne! —

Es ist nach der Schule.

Die Herren Sekundaner und Primaner in ihren Jaguetanzgütern, schneidig und led mit ihren kleinen bunten Mützen, ihre Bücher unterm Arm; und die Selektanerinnen mit ihren Mappen, in ihren lichten luftigen Kleidern, mit Schleifen, Bändern, Böpfen, Stirnbändern, hellen Strohhüten und frischen Gesichtern! —

Die jungen Damen trotten Arm in Arm, die Gesichter schelmisch-züchtig halb geneigt, lächelnd, in der Unterhaltung grade vor sich hinflüsternd, ab und zu wendet sich wohl auch mal ein Gesicht für einen flüchtigen Augenblick zur Seite oder halb rückwärts, mit einem Ausdruck, der hochmütig, gleichgültig sein soll. —

Die jungen Herren hinterher. Aber es versteht sich, daß sie sich männlich freier benehmen. Sie lachen sehr viel und reden in einer markierten Art, die hier und da etwas Gepräztes hat, natürlich alles mit Bezug auf das voranschreitende schöne Geschlecht, ein Bezug, der freilich oft nur

in der erhobenen Stimme und in diesem markierten Lachen zum Ausdruck gelangt, das zuweilen noch im Stimmwechsel zu sein scheint, halb sich über sich selbst belustigt und voll lauter Ausgelassenheit ist über den eigenen — Wagemuth. —

Einige Schwerenöter aber stolzieren neben den „Damen“ einher, sind schon „diesbezüglicher“ und dreheln die wunderschönsten Redensarten und Komplimente, die zwar noch ein wenig schlackerig sind, wie die jungen Kälber, im übrigen aber, was natürlich die Hauptsache ist, mit dem betreffenden Richern gewürdigt und als besonders geistreich quittiert werden.

Es geschieht aber wohl auch, daß ein aufmunternd schnippisch Wörtlein herüberkommt. — Und dies plötzliche Ausblitzen der Augen! — Die kleinen Racker! —

Aber wie köstlich naiv es noch alles sagt! — Wie wenig es noch verschweigen kann! Kindliche Freude am Spiel halb. Halb Furcht wie wegen einer Handlung, die sich noch nicht schießt. — Und dies Sichgeheimcheltzählen; man sieht ordentlich, wie das Herzchen höher klopft. — Dieses Avancenmachen! — Und der herbfeine Reiz, die frische Natürlichkeit dieser Koketterien! Dieses Auflachen, dieses, man möchte sagen, eckige Auflachen, das noch dreiviertel Verlegenheit ist, weil man's eben nun mal noch nicht so recht „los hat.“ — Und alles noch wie ein halbes Ver-

Aus aller Welt.

Anlässlich des am 7. d. M. erfolgten Todes S a g a s s sind, wie aus Madrid geschrieben wird, aus dem Inn- und Auslande unzählige Beileidsbesuche eingetroffen. Eine große Anzahl von Kränzen wurde am Sarge niedergelegt. Alle amtlichen Korporationen wohnten der Beisetzungsfeier bei. Der König ist, da ihm die Regierung abgeraten hat, sich an dem Beisetzungsbegehren persönlich zu beteiligen, damit politische Kundgebungen vermieden werden, von der Beisetzungsfeier fern geblieben. Auf dem ganzen Wege bildeten Truppen Spalier. Die Einsegnung nahm der Erzbischof von Toledo vor. Der Sarg wurde provisorisch in der Gruft der Kirche von Atocha beigesetzt.

Wie bekannt, weilt C h a m b e r l a i n gegenwärtig in Prätoria. Am 6. d. M. fand ihm zu Ehren ein Festmahl statt, an welchem Lord Milner und andere hohe Beamte, sowie Botha und Delarey, die angesehensten Einwohner von Prätoria und Johannesburg, sowie viele Buren der Umgegend teilnahmen.

Wie der „Regierungsbote“ meldet, hat Kaiser Nikolaus dem Khan von Khiva durch ein Reskript, in welchem er dessen Treue sowie dessen Sorge um die Wohlfahrt seiner Untertanen und um die Aufrechterhaltung der Ruhe hervorhebt, den Titel „Durchlaucht“ und dessen Sohne den Titel „Erlaucht“ verliehen.

Die Antwort Deutschlands an den Präsidenten C a s t r o wurde demselben bereits übermittelt. Sie ähnelt in vielen Beziehungen der Antwort Englands und enthält dieselben Bedingungen, über welche eine Verständigung zu Wege gebracht werden muß, ehe der Fall dem Schiedsgerichte in Haag unterbreitet wird. Aus Caracas wird unter dem 8. d. M. gemeldet, daß die Blockade von Caro nunmehr verfügt worden ist und am 9. d. M. von einem italienischen Schiffe im Auftrage der Blockadeflotte durchgeführt wurde. Wie der Draht am 9. d. M. von Caracas meldet, fiel den Regierungstruppen die gesamte, für die Aufständischen bestimmte, in Caro gelandete Munition in die Hände.

Über die Vorgänge bei Anwesenheit des Grafen Lambsdorff in Risch weiß ein Berichterstatter der „Nat. Ztg.“ allerhand zu erzählen. Der Kuriosität halber registrieren wir die phantastischen Mitteilungen, in denen es heißt: Gleich beim ersten Empfang des Grafen durch das Königspaar in Risch fiel es auf, daß der russische Minister nicht, wie sonst üblich, der Königin die Hand küßte. Der russische Minister soll die Wifflon gehabt haben, von König Alexander eine klare Entscheidung in der Thronfolgerfrage zu ver-

langen. Er teilte dem König mit, daß Rußland, falls man seine moralische Unterstützung in Belgrad wünsche, den König vor die Alternative stellen müsse, sich entweder für die gescheiterte Feststellung der Thronfolge eines der drei in Petersburg sowohl, wie in Wien genehmten Kandidaten zu entscheiden, oder die Scheidung von Königin Draga in die Wege zu leiten. Die drei Kandidaten sind der Prinz Mirko von Montenegro, der sich jüngst im Einverständnis mit dem russischen Hofe mit Gräulein Konstantinowitsch verheiratet hat, der junge Herzog von Leuchtenberg, ein Anverwandter des russischen Kaiserhauses und Prinz B a t t e n b e r g. Graf Lambsdorff verlangte eine Entscheidung innerhalb einer Frist von 24 Stunden. König Alexander teilte dem russischen Minister darauf hin seinen Entschluß mit, sich von Königin Draga scheiden zu lassen und eine neue Ehe einzugehen, über die er sich mit Rußland und dem Wiener Hofe verständigen werde. Königin Draga erhalte als Entschädigung für den Verzicht auf ihre Würde von Rußland eine angemessene Pension. Sie soll sich mit dem Entschluß des Königs einverstanden erklären und ihren Wunsch, die Scheidungsangelegenheit zu beschleunigen, dadurch kundgegeben haben, daß sie wegen Ankaufes einer Villa in Dresden Verhandlungen aufnahm. Inbezug glaubt man nicht, daß die Scheidung schon in aller nächster Zukunft erfolgen wird, da dem König ein Jahr Frist gegeben wurde. Mit dieser Angelegenheit hängt auch die Demission des Ministers des Äußern Antonie zusammen, über die am 9. d. M. telegraphisch berichtet worden ist.

Gut unterrichtete Belgrader Kreise behaupten, daß die Proklamierung einer Kandidatur Lujewitsch nahe bevorzustehen und daß dies Rußland energisches Eingreifen, das sich übrigens im vollsten Einverständnis mit dem Wiener Hofe vollzog, veranlaßt.

Aus Stadt und Land.

(Personalnachricht.) Die Gerichtsadjunkten Herr Dr. Wilhelm Stepischnegg und Dr. Anton Torggler werden ersterer von Friedau nach Pettau, letzterer von Warburg nach Pettau überfetzt.

(Unser Studenten- und Mädchenheim) erhielt am 4. d. M. einen sehr erfreulichen Besuch. Erschienen waren die Herren: Bürgermeister Dr. S. S c h m i e d e r e r, G.-R. Dir. J. V a n c a l a r i, G.-R. Dir. S c h m i d t, Oberingenieur B a l e n t a, G.-R. A. K r a d e r und Professor B i e h e r, sämtliche aus Warburg. Die Herren besichtigten in Begleitung unseres Bürgermeisters

Maibend.

Das Paar im Garten, auf der Bank, unter dem vollblühenden duftenden Fliederbusch! —

Die liebe, schmelze, blonde Hausdöchter in ihrem lichten Kleid und ihr junger Bräutigam mit seinem braunen Schnurrbartchen! —

Hand in Hand sitzen sie und blicken einander in die Augen und sie senkt die Lider und wird rot und wendet ihr Gesicht, zupft an ihrem Kleid und erzittert leise in holdverschämter Wonne von seinem Handdruck. — Und er zieht sie zu sich heran und küßt sie auf die Lippen und flüstert zärtliche Worte.

In den Büschen singen die Nachtigallen und weit hinten von der Hausveranda her kommt das Lachen und Plaudern der Familie, unter deren Schirm ihre Zärtlichkeiten stehen.

Und der Himmel ist so hoch und blau und strahlt mit allen seinen Sternen. Und die weißen Blütenwolken schimmern in ihrer Glanz und hauchen ihre Düfte aus und die Blumen leuchten auf ihren Betten und alles ist gegenwärtige Seligkeit und Hoffnung und heiße süße Sehnsucht der Zukunft entgegen. —

Und Kirtchen und Linchen kommen schlau um den Busch geschlüpft und schrecken sie aus dem süßesten und verzehrendsten der Rüsse.

Herrn Drnig zuerst unser Studentenheim, dann unser Museum und hierauf unser Mädchenheim. Die Besucher äußerten sich sehr schmeichelhaft über die Einrichtungen der beiden Erziehungsanstalten, sowie über die höchst praktische und sorgfältige Einteilung und Inventarisierung im Museum. Herr Bürgermeister Drnig spendete Herrn S c h r ö f f l, welcher die Inventarisierung und Einteilung im Museum in letzter Zeit durchgeführt hat, volles Lob, in welches auch die Besucher einstimmten. Die Warburger Herren sagten unter anderem, daß Warburg jeder Konkurrenz gegenüber dem Studentenheime und Mädchenheime in Pettau fern stehe, daß es, um dieselbe zu vermeiden, dafür sorgen werde, im eigenen Studentenheime möglichst viel Freiplätze zu errichten. Mit aufrichtigem Lobe verließen die Warburger Herren die erwähnten Bildungsanstalten, nachdem Herr Bürgermeister Drnig im Namen dieser Anstalten für das liebenswürdige Interesse und den freundlichen Besuch gedankt hatte.

(Konzert.) Vorigen Sonntag fand im Hotel Osterberger ein Konzert unseres Musikvereins statt. Wie zu erwarten war, war dasselbe sehr gut besucht und unterhielt sich das Publikum ausgezeichnet. Die einzelnen Piecen wurden in gewohnter Weise vorzüglich ausgeführt.

(Feuerwehr-Abend.) Am 6. d. M. fand in den Kasino-Salons ein Feuerwehrabend, verbunden mit Gesangsvorträgen, Tombola und einem flotten Länzchen, statt. Unter den Besuchern sahen wir Herrn Bürgermeister Drnig mit vielen Gemeinderäten, Herrn f. l. Bezirkshauptmann v. U n d e r r a i n, die Herren Kommissäre der f. l. Bezirkshauptmannschaft, als Vertreter des Offizierskorps des Bataillons-Kommandanten Herrn Major R e m e t und viele Herren Offiziere. Der Abend wurde mit sehr gelungenen Vorträgen unserer Musikkapelle eröffnet; hieran reichten sich Vorträge des beliebten Feuerwehr-Viererkranzes und eine Tombola mit 130 Gewinnsen. Ein flottes Länzchen schloß den gemüthlichen Abend in vorgerückter Morgenstunde.

(Verband „Drauwacht“ d. S. d. A. Germania, Pettau.) Wie uns vom Verbands „Drauwacht“ d. S. d. A. Germania mitgeteilt wird, hält derselbe Sonntag den 11. Hartung (Jänner) d. J. um 5 Uhr nachmittags im „Deutschen Vereinshaus“ seine Hauptversammlung ab, wozu genannter Verein alle seine ausübenden und unterstützenden Mitglieder, sowie Freunde und Gönner der völkischen Sache auf das herzlichste einladet. — Gleichzeitig ist der Ausschuss obigen Verbandes schon jetzt in der Lage, die deutsche Wohnerschaft auf einen Familienabend, welchen der Verband in kürzester Zeit veranstaltet, aufmerksam zu machen und gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß auch dieser Abend gewiß unter die schönsten Veranstaltungen, welche in Pettau gegeben worden sind, wird eingereiht werden können. Alles Nähere bringen die Einladungen.

(Gastspiel Julius Fiala.) Nun gastiert der Hofschauspieler Julius F i a l a doch auf unserer Bühne. Bekanntlich mußte derselbe sein ursprünglich im Dezember anberaumt gewesenes Gastspiel krankheits halber absagen, was allgemein sehr bedauert wurde. Jetzt ist Herr Fiala so weit hergestellt, daß er seine Tournee wieder aufnehmen konnte und so werden wir den Künstler in der nächsten Woche doch in Pettau begrüßen können. Einem Wunsche des Publikums Rechnung tragend, tritt der Gast anstatt im „Königsleutnant“, welches Stück hier schon öfters gespielt wurde, in dem Holtei'schen Volksstück „V o r b e e r b a u m u. B e t t e l s t a b“ auf. Dieses so recht aus dem Leben gegriffene Stück ist in unserer Stadt noch nicht gegeben worden und dürfte deshalb umso größerem Interesse begegnen. Neben dem Holtei'schen Werke spielt Herr Fiala auch den „O t h e l l o“ und zwar am ersten Abende. Der Künstler ist, wie authentische Beweise besagen, auf direktem Wunsch des Kaisers von Rußland nach Petersburg berufen worden, um speziell seine Glanzrollen in

Wie er sie liebte! . . .

Der Wein fing an, seine Wirkung zu üben und die Fröhlichkeit wurde lauter und ausgelassener. Er hatte kaum getrunken, so ganz war er in ihrem Bann.

Aber nun wurde die schöne Lou ungeduldig, weil er so gar nichts sagte und im Rausch ihres Übermutes schlang sie ihre runden Arme um den hübschen kleinen Baron und zog seinen Kopf lachend gegen ihre heiß-atmende duftige Brust, während ihre Hand ihn liebte.

Der kleine Baron hielt höflich ganz still. Aber er war todtblau geworden und eiskalt war es ihm über den Körper gegangen. Und plötzlich tropfte es der schönen Lou heiß und rot auf die weiße Hand.

Blut! — Mit einem leisen Schrei ließ sie den kleinen Baron los.

Zwischen seinen Brauen war eine tiefe Furche und von seiner eingeklemmten Unterlippe rannten ein paar Blutstropfen das Kinn herab.

Gleich und verwundert starrte sie ihn an und dann erhob sie sich und trat mit einem seltsamen Lachen von ihm weg.

Sie fühlte, daß er sie liebte. —

oben genannten Stücken am russischen Hofe vorzuspielen. Es finden nur 2 Gastvorstellungen statt, da Herr Fiala für die übrige Zeit bereits anderweitig vergeben ist. Hoffentlich werden diese beiden Vorstellungen dem berühmten Künstler zu Liebe entsprechend besucht werden.

(Männergesangsverein.) Am 9. d. M. abends fand die Generalversammlung unseres Gesangsvereins im „Deutschen Heim“ statt. Bei derselben wurden in die neue Vereinsleitung folgende Herren gewählt: Obmann Franz Kaiser, Obmann-Stellvertreter Hans Berko, Sangwart Musikdirektor Rundgraber, dessen Stellvertreter Direktor Böbel, Zahlmeister Hans Wegschaidler, Verwaltungsrat L. Slawitsch, Schriftführer H. Wolf, Rotenwart A. Deisinger. Zu Beiräten wurden gewählt nachfolgende Herren: Postverwalter Krißhan, Karl Kaiser, in den Vergnügungsausschuß Direktor Böbel, Mag Wegschaidler, Paul Pirich und Hans Strohmaier.

(Der „Stajerc“) dieses fortschrittlich gesinnte deutschfreundliche Blatt, welches in unserer Stadt herausgegeben wird, erscheint in seiner letzten Nummer, datiert von heute, mit einem sehr gut ausgeführten Titelbilde. Auf der linken Seite desselben sieht man einen untersteirischen Bauern, welcher eine begeisterte Huldigung vor der Statue des großen Bauernfreundes, Kaiser Josef II., darbringt. Rechts ist eine von der Arbeit anrührende Bauernfamilie dargestellt, während im Hintergrund die Stadt Pettau mit der aufgehenden Sonne als symbolische Bedeutung der Aufklärung für das untersteirische Bauernvolk zu sehen ist. Die Aufschrift unter dem Bilde des großen Bauernkaisers: „Heil Dir, der Du uns Bauern geliebt hast!“, sowie die leitenden Artikel dieses Blattes zeigen wohl jedermann, welch' segensreiche Tendenz diese Zeitschrift vertritt, die da trotz der größten Verfolgung von Seite der slovenisch-kerikalen Heber, stets unerischrocken für den Frieden der beiden Nationen in Untersteiermark eintritt und die es neuerlich betont, daß sie von nun an den kerikalen Konsumvereinen, die nur deshalb ins Leben gerufen werden, um dem Kaufmannsstande zu schaden, zugleich aber auf das empfindlichste den slovenischen Konsumenten zu pressen, noch mehr auf die Finger sehen wird, wie dies bisher gechehen ist. Jeder billig denkende Deutsche, jeder gerecht urteilende Slovane, wird daher diesem Blatte gewiß nur die größten Sympathien entgegenbringen, er wird dasselbe verbreiten und es durch Annonzen, die nebstbei bemerkt, stets von größter Wirkung sind, unterstützen. Heil dir „Stajerc“ im neuen Jahre, nur wacker vorwärts auf dieser Bahn, deine edlen, lauterer Absichten werden von uns Deutschen voll und ganz anerkannt und in Zukunft hoffentlich noch besser als bisher gewürdigt werden!

(Der „Spectator“ der „Südsteirischen“) „Spectator“ heißt Zuseher oder Beobachter. Beobachten kann man bekanntlich am besten von einem hochgelegenen Punkte. Nur darf das zu beobachtende Objekt nicht zu entfernt sein, besonders wenn der „Spectator“ kurzfristig ist. Wenn also Einer von der hochgelegenen Waitzschach aus, wenn auch mit Wider bewaffnet, den Bürgermeister Drnig und seine Tätigkeit in Pettau beobachten will, so muß er schon recht gut aufpassen, daß ihm seine „Kurzichtigkeit“ keinen Poffen spielt. Besonders unangenehm kann es aber für den „Spectator“ und für den Gistablagungsplatz desselben, nämlich für die „Südsteirische Presse“ werden, wenn falsche Beobachtungen gedruckt werden. Derartige Vergeudungen von Druckerichwärze, welch' letztere doch viel besser für eine Neuauflage der Schriften des hl. Liguori verwendet würde, können nämlich die Redaktionskosten der „Südsteirischen“ durch unfreiwillige Spenden zum Bettauer Armenfonde ganz bedeutend erhöhen, wogegen allerdings wieder unter Umständen ein Redaktionsmitglied der genannten Zeitung Anspruch auf längere Verpflegung aus Staatsmitteln hätte. Es gibt nämlich bei uns sehr unangenehme Gesehe in Strassachen, welche das

Witzemachen während eines Prozesses mit Strafe bedrohen. Ja, mein lieber „Spectator“, wenn Sie beim politischen Tarod wieder einmal, was allerdings nicht schön ist, den anderen in die Karten spielen, dann müssen Sie genau schauen. Mit dem Alte wegen der unverzinslichen Darlehen, bei dem übrigens ganz korrekt vorgegangen wurde, hat nämlich Bürgermeister Drnig gar nichts zu tun gehabt.

(Neujahrs-Enthebungskarten.) Nachträglich haben noch Neujahrs-Enthebungskarten folgende Damen und Herren gelöst: Dr. Ambrositsch 2 K, Blanke 2, Beer 2, v. Bouvard 2, Dr. Bradić 2, Czok 2, Dreßlat 2, Dolezell 2, Eichhof 2, Elsacher 2, Dr. v. Fichtenau 2, Fürstner 2, Hochw. Fied 10, Dr. Glas 3, Gubo 2, Gutter 2, Havelska-Londarec 2, Hochw. Horvat 2, Held 2, Krager 2, Rohár Karl 2, Kasper jun. 2, Kasper Johann 2, Krißhan 2, Laa 2, Lorenz 2, Matesch 2, Dr. von Mezler 2, Muchitsch 2, Mülleret 2, Raister 2, Marko Rajetan 2, Ragun 2, Murischek Georg 2, Murko Josef 2, Wahl 2, Paulizza 2, Pichler Adolf v. 2, Pramberger A. v. 2, Dr. Pirchegger 2, Saria 2, Sadnik Marie 2, Schauer 2, Stary Heinrich 2, Dr. Stuchec 2, Strachill Marie 3, Stubitz Josef 2, Slawitsch Brüder 2, Stelzer 2, Stepić 2, Hochw. Svet 2, Schalou 2, Scholger 2, Seidel Geschwister 2, Strobach und Ohler 2, Tamm 2, Terdina 2, Tesimayer 2, Dr. Teltshil 2, Unterrain Edl. v. 5, Vogel 2, Wratschko Math. 2, Wessnig Josef 2, Winkler Johann 2, Weber Anton 2, Högenwarth 2, Kurzidim 2, Kellenberger 4, Janda 2, v. Warsberg 2, Schaffnerath 2, Strachill Mag 2, Gesamt-Summe 269 K.

(Im Brande umgekommen.) Wie aus Radkersburg geschrieben wird, brach am 1. d. Mts. nachts in der für den Überführer der Daniel Feuerlöcher'schen Mur-Überfuhr in der Gemeinde Süßenberg bestimmten Hütte Feuer aus, dem der darin wahrscheinlich im betrunkenen Zustande schlafende Überführer Anton Scheff zum Opfer fiel. Sein verholter Leichnam wurde anlässlich der Löscharbeiten aufgefunden und dürfte ihn selbst das Verschulden am Entstehen des Brandes getroffen haben.

(Tot zusammengefunken.) Die bei Frau Wefelt in Pettau bedienstet gewesene Magd Josefa Potocnik kam am 4. d. M. vor ihrer Zeit nieder. Am 5. begab sie sich, da sie sich infolge des hiebei erlittenen Blutverlustes sehr schwach fühlte, in das hiesige allgemeine Krankenhaus. Wenige Schritte vor demselben stürzte sie jedoch zusammen und war sofort tot. Bei der Obduktion der Leiche wurde eine infolge der Niederkunft und überstandener Rippenfellentzündung eingetretene Herzlähmung konstatiert.

(Zwei Bechbrüder) sonderbarer Sorte sind ohne Zweifel Martin Horvat, Winger aus Stadtberg und sein Freund Franz Wersich von ebendort. Vorgestern besuchten dieselben unsere Stadt und wandelten in „feuchtschölicher“ Laune vom Gasthause zur Schnapsbude, um sich noch den „Reft“ zu holen. Allein die Schnaps- und Weingeister vertrugen sich nicht und, wie die Bechbrüder, die sich den ganzen Tag doch so friedlich gegenseitig bewirtet hatten, gerieten in Streit. Unter fortwährenden gegenseitigen Drohungen verließen sie die Stadt und begaben sich in den hiesigen Volksgarten. Hier jedoch ging es los! Das Ende der Rauferei ist jedoch ein trauriges, da Horvat seinen Freund und Bechbrüder mit einem Faunknütel derartig bearbeitet hat, daß derselbe in der Volksgartenstraße bewußtlos liegen blieb und in das hiesige allgemeine Krankenhaus überbracht werden mußte, allwo seine Verletzungen als sehr schwer erkannt wurden.

(Ein angeblicher Ingenieur.) Einem raffinierten Schwindler ist der Grundbesitzer Simon Veranić in Straßgöingen, Gemeinde Zirkowetz aufgefressen. Veranić erstattete bei der hiesigen Polizei die Anzeige, daß am 22. Oktober ein „Herr“ zu ihm gekommen sei, welcher sich als t. t. Ingenieur ausgab und ihn (Veranić) aufforderte, sein neuerbautes Haus zu messen und

zwei Situationspläne anfertigen zu lassen. Als sich Veranić gegen diese Aufforderung sträubte, drohte ihm der angebliche Ingenieur mit einer gerichtlichen Strafe von 50 K, welche Drohung Veranić in Angst versetzte, weshalb er dem „Ingenieur“, der übrigens recht freundlich zu reden verstand, nachgab und die „Arbeit“ vornehmen ließ. Nach Vollendung der beiden Situationspläne, verlangte der Ingenieur 28 K als Entlohnung, welcher Betrag ihn auch ausgefolgt wurde. Der Herr „Ingenieur“ stellte auch eine diesbezügliche Quittung aus und unterzeichnete sich mit Pavel, Ingenieur. Selbstredend war der „Ingenieur“ ein Bauernfänger schlimmster Sorte. Das Individuum war groß, hatte einen braunen Schnurrbart, einen schon abgetragenen dunklen Überzieher. Am Oberkiefer fehlte ihm ein Zahn. Hoffentlich gelingt es den vereinten Anstrengungen der Gendarmerie und Sicherheitswache, diesen „Herrn Ingenieur“ möglichst bald in ihre Hände zu bekommen.

(Frage.) In unserer Färbergasse wird vor dem Hause des Photographen durch den dort aufgestellten Gartenzaun eine derartige enge Passage für die Fuhrwerke erzeugt, daß dies besonders für die Schulkinder, welche in großer Anzahl diese Gasse passieren müssen, oft mit Gefahren verbunden ist. Könnte unsere Gemeindevertretung im Einvernehmen mit dem Besitzer des Gartenzaunes diesem Übelstande nicht auf irgend eine Weise abhelfen? Es würde hiemit nicht nur der Verschönerung unserer Stadt, sondern auch einem dringenden Bedürfnisse Rechnung getragen werden.

(Brand.) Am 26. v. M. brannten die Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Heleute Johann und Maria Gaves in Türkenberg völlig nieder. Die Besitzer wurden am 9. d. M. dem hiesigen t. t. Bezirksgerichte eingeliefert, da dieselben verdächtig werden, den Brand selbst gelegt zu haben, um dadurch die sehr hohe Versicherungssumme zu bekommen.

(Kuratelverhängung.) Über den Besitzer Mag Wajanez aus Budina wurde vom hiesigen Gerichte wegen Verschwendung die Kuratel verhängt. Wie Wajanez den diesbezüglichen Beschluß am 7. d. M. erhielt, versetzte ihn derselbe in eine solche Wut, daß er alles, was ihm unterkam, zertrümmerte und sein Weib erschlagen wollte, so daß seine Angehörigen keinen anderen Ausweg wußten, als ihn durch die Gendarmerie dem t. t. Bezirksgerichte einzuliefern. Hoffentlich wird er sich dorthin bald beruhigt haben.

(Eingeliefert.) Dem t. t. Bezirksgerichte wurde der Wingerjohn Franz Muchitsch aus Saltschaf eingeliefert, weil er durch das Fenster des Hauses des Grundbesizers Simonitsch einen Holzprügel warf, in der Absicht, den genannten Besitzer, sowie dessen Weib, die bereits im Bette lagen, zu verlegen.

(Fund.) Im Saale, in dem der letzte Feuerwehrtabend abgehalten wurde, wurde eine Handbrasselette gefunden und bei der hiesigen Sicherheitsbehörde abgegeben.

(Schnellfahren.) Vorgestern lenkte ein etwa 15 jähriger Burche in einer von Schulkindern gewöhnlich sehr stark in Anspruch genommenen Gasse ein Gefährt. Dem jugendlichen, übermutigen Burschen beliebte es, mit wahrer Eilzuggeschwindigkeit einherzufahren, so daß es nur einem günstigen Zufalle zu danken ist, daß kein Unglück geschah. Wegen den Burschen wurde die Anzeige erstattet. Die P. L. Fuhrwerksbesitzer sollten doch ein Gefährte einem so jugendlichen Lenker erst dann übergeben, nachdem sie sich davon überzeugt, daß dies ohne Gefahr für die Mitmenschen geschehen kann.

(Eine Schwindlerin.) welche ihre Schwindeleien auf eine höchst raffinierte Weise betreibt, ist die Ida Sostarko aus Raaf, Bezirk Friedau. Am 6. d. M. kam sie zum hiesigen Geschäftsmann Herrn Simon Gutter und wies demselben einen Brief vor, welcher mit dem Namen der Schwester der Schwindlerin, Anna Sostarko, Gastwirtin in Raaf, unterzeichnet war. Im erwähnten Schreiben wurde Herr Gutter gebeten,

der Überbringerin desselben auf den Namen der Anna Sostarko einen Betrag von 80 Kronen leihweise zu übergeben. Herr Futter kannte die beiden Schwestern sehr gut und so übergab er der Anna Sostarko die verlangten 80 Kronen. Zur Sicherheit schrieb er nun an die Anna Sostarko, ob sie das Geld wohl richtig erhalten habe. Borgestern nun erhielt er von derselben die diesbezügliche Rückantwort, in welcher ihm mitgeteilt wurde, daß er beschwindelt worden sei. Anna Sostarko teilte ihm nämlich mit, daß ihre Schwester auf ihren (der Anna) Namen Geld herausgelockt habe und daß dieselbe von der Gendarmerie wegen dieser Schwindelereien schon seit mehr als einer Woche verfolgt werde. Gegen die Schwindlerin wurde die Strafanzeige erstattet und ist es bis jetzt noch nicht gelungen, dieselbe dingfest zu machen.

(Protestantischer Gottesdienst) findet am 18. Jänner Vormittag 11 Uhr im Musikvereins-saale durch Herrn Vikar Ma h n e r t statt. Der Zutritt ist Jedermann gestattet.

(Pettaner Marktbericht.) Vieh- und Schweine-markt am 7. Jänner 1903. Aufgetrieben wurden 64 Pferde, 606 Stück Rinder und 289 Stück Schweine, alles schöne deutsche Race, zum größten Teile aus der Pettaner Umgebung stammend. Die Preise waren im Verhältnisse zur guten Ware sehr billig und wurde daher auch alles glattweg verkauft. — Fleisch- und Speckmarkt (Speckwaren) am 9. Jänner 1903. Der Markt war seitens der Speckbauern sehr gut besetzt und hätte auch, obwohl ziemlich viele fremde Käufer am Plage waren, einer größeren Nachfrage Stand gehalten. Geboten wurde nur Primaware. Preislisten: Prima-Speck (ohne Schwarte) 60—62 kr., Schmeer 64—66 kr., Schinken 50—56 kr., Schulter 45—48 kr., Rücken-Fischfleisch 70—75 kr., Wurst-Fleisch 55—58 kr. Nächster Schweinemarkt am 14. Jänner 1903. Fleisch- und Speckmarkt jeden Freitag. Eine sehr rege Beschickung ist voraussichtlich und Privaten zc. sehr zu empfehlen. Auskünfte erteilt bereitwilligst das städtische Marktkommissariat.

Vermischtes.

(Eine Pferdekur.) Ein Tierarzt gibt seinem Gehilfen ein Pulver und eine Röhre nebst folgender Anweisung: Sie schütten dies Pulver in die Röhre, stecken die letztere ins Maul des Pferdes und blasen ihm das Pulver in den Hals! Der Gehilfe nimmt Pulver und Röhre, geht ab, kehrt aber nach 5 Minuten wieder aus dem Stalle zurück und schneidet die fürchterlichsten Grimassen. „Was ist geschehen?“ ruft der Tierarzt erstaunt. Stöhnend antwortete der Andere: „Der Gaul hat zuerst geblasen!“

(Kupfervitriol für Weinbautreibende.) Auch im Jahre 1903 hat der steierm. Landes-Ausschuß die Vermittlung des Ankaufes des Kupfervitrioles für die Weinbautreibenden übernommen und stellt sich der Preis per einhundert Kilo loco Endstation auf 46 Kronen; daher wesentlich billiger, wie in den Vorjahren.

(Kellerwirtschafts-Kurs.) An der k. k. höheren Lehranstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg wird in jedem Winter ein zweiwöchentlicher Lehrkurs über Kellerwirtschaft für Weingartenbesitzer, Weinhändler, Kellermeister, Wirte und Andere abgehalten. Der nächste derartige Kurs, zu welchem von der Direktion der Lehranstalt Anmeldungen bis 29. Jänner 1903 angenommen werden, findet vom 3. bis einschließlich 14. Februar 1903 statt. Unangemeldete oder solche Herren, welche sich erst nach dem 25. Jänner 1903 anmelden, können zu dem Kurse nur zugelassen werden, wenn die Zahl der Teilnehmer 60 noch nicht erreicht. Jeder Teilnehmer an dem Kurse hat eine Tage von 24 Kronen im vorhinein zu entrichten, und erfolgt hievon in keinem Falle eine Befreiung. Erst die Entrichtung der Tage sichert den Platz. Das Programm ist

folgendes: A. Vorlesungen. 1. Kellerwirtschaft. Der Keller und dessen Einrichtung. — Zweck der Kellerarbeiten. — Behandlung des Weißweines von der Lese an. — Behandlung des Rotweines von der Lese an. — Behandlung der Flaschenweine. — Verbesserung der Weine, Heilung kranker Weine. — Herstellung von Sekt-, Dessert- und Schaumweinen. 2. Chemische Begründung der Kellerwirtschaft. Die Bestandteile des Mostes, Mostwagen, Saccharometer, Säuremesser. Der Gärungsprozeß. Der Alkohol. — Die Bestandteile des Weines. Das Alkoholmeter. Weinwagen. — Die Verwendung von Zucker und Alkohol in der Weinbereitung. — Die Wirkung des Schwefels auf den Wein. — Die Bedeutung der chemischen Untersuchung für den Verkehr mit Wein. 3. Gärungsorganismen. Die Alkoholgärungspilze. — Bedingungen für den Eintritt der alkoholischen Gärung. Widerstandsfähigkeit der Alkoholgärungspilze. — Gärungshemmende Mittel. — Arten und Klassen der Alkoholgärungspilze und ihre verschiedenen Wirkungskreise. — Herkunft der Weinhefen. — Hefereinzucht. — Die Rahmhaut und ihre Wirkung auf vergorene Flüssigkeiten. — Die Effigbakterien und der Effigstich. B. Demonstrationen. Im Institutskeller werden die in Weinkellern gebräuchlichen Apparate und die verschiedenen Kellerarbeiten demonstriert. Ebenso wird die Handhabung der Most- und Weinuntersuchungsapparate gelehrt. An die Vorträge über Gärungsorganismen reihen sich mikroskopische Demonstrationen dieser an. C. Exkursionen. Es werden mehrere Exkursionen in größere Kellereien teils nach Wien, teils in die Umgebung von Klosterneuburg unternommen.

(Was soll der Obstzüchter im Monate Jänner besorgen?) An schönen, sonnigen, warmen Nachmittagen kann man schon mit dem Pugen und Ausschneiden der Bäume beginnen. Alle trockenen und zu tief stehenden Äste, Wassertriebe, werden nahe dem Stamme, und zwar: die dicken Äste mit einer scharfen Säge, Messer oder Zwick-schere abgeschnitten. Die Mittel oder am Lande Wintergrün genannt, wird ebenfalls tief in das Holz herausgeschnitten und an eine Blumenhandlung in Klagenfurt, Graz, Wien zc. verkauft. Raupennester werden gesammelt und verbrannt. Alle am Baume hängenden Blätter, die schädliche Insekten in Form von Eiern oder schon von Räumchen beherbergen, werden mit der Hand abgenommen oder besser mit einer brennenden Fackel am Mittag, wenn die Blätter recht trocken sind, am Baume verbrannt. Spalierobstbäume, die keinen Winterschutz haben, werden ausgeschnitten, und angebunden, Baumgruben und Schutzkörbe, welche die Beschädigung der im Frühjahr zu pflanzenden Obstbäume verhindern sollen, können auf Vorrat gemacht werden. Alte, kranke, nahe dem Aussterben stehende Bäume werden ausgerodet, die Baumgruben mit frischer Erde angefüllt, Baumpfähle hergerichtet und die zu pflanzenden Obstbäume jezt schon besorgt, resp. bestellt. Das Obst in den Lagerräumen muß öfters nachgesehen werden, alle angefaulten Früchte müssen ihre Verwertung finden, die faulen werden ganz entfernt. Most- und Apfelweinfässer müssen nachgefüllt werden. Aufbewahrtes Gemüse muß von faulen Blättern gereinigt. Gemüse- und Hausgärten können mit der Stalljauche durchtränkt werden. Die Baumschulensarbeiten ruhen, doch können Stecklinge von Johannisbeeren, Quitten zur Vermehrung derselben, gemacht und im Keller im feuchten Sande bis zum Frühjahr eingeschlagen werden. Mistbeete oder warme Bette anzulegen, ist in diesem Monate für Laien nicht anzuraten, nur geübte und sachverständige Gärtner können und müssen es wagen.

(Englischer Witz.) Eine niedliche Geschichte erzählte Sir Arthur Conan Doyle jüngst bei einem Feste des Autoren-Klubs. Ein englischer Offizier hatte bei einem Gefecht eine schwere Kopfwunde davongetragen, und bei der später notwendig gewordenen Operation wurde ein Teil des herausgetretenen Gehirnes entfernt. Der Offizier er-

langte seine Gesundheit wieder, und als er später in London seinem Arzte zufällig begegnete, fragte ihn dieser, ob er wohl wisse, daß ein Teil seines Gehirnes bei ihm im Laboratorium in einem Spiritusglase aufbewahrt werde. Der Offizier hatte davon bisher nichts gewußt, aber er war von der Mitteilung nicht sehr erschüttert, sondern antwortete: „Oh das schadet nichts. Ich habe jezt eine feste Anstellung beim Kriegsministerium!“

(Wechselwirkung auf alle Jungfern.) Der englische Physiolog Huxley stellte die überraschende Behauptung auf, nur den alten Jungfern verdanke England seinen kräftigen, gesunden Menschengeschlag, und beweist dies, wie die Zeitschrift „Welt und Haus“ mitteilt, auf folgende nicht wenig überraschende Weise: „Der Engländer zieht seine Kraft aus dem tüchtigen Fleische, dem vor-trefflichen Rindvieh; dieses gedeiht zumeist durch den roten Klee, der rote Klee bedarf zur Samenbereitung des Besuches der Hummeln; leider wird den Hummeln von den Feldmäusen nach dem Leben getrachtet. Wer aber vertilgt die Feldmäuse? Die Raben. Und wer züchtet die Raben am besten, so daß sie zu tausenden sich fortpflanzen? Die alte Jungfer. Auf diese Weise verdankt England seinen gesunden, kräftigen Menschengeschlag — den alten Jungfern.“

(„Ich bin der Sohn Gottes!“) Am 9. d. M. spielte sich in der Hofburg in Wien eine aufregende Szene ab. Gegen halb 1 Uhr erschien ein junger Mann im Hofsekretariate der Hofburg und erklärte einem Beamten, er müsse den Kaiser in einer für das Reich höchst wichtigen Sache sprechen. Der Beamte merkte sofort, daß er es mit einem Irren zu tun habe und bat den jungen Mann zunächst, sich eine Weile zu gedulden. Auf die Frage, warum es sich eigentlich handle, erwiderte der Fremde: „Ich bin der Sohn Gottes, und habe dem Kaiser höchst wichtige Mitteilungen über die Affäre der Kronprinzessin Luise von Sachsen zu machen. Mein Name ist Jakob Reis; ich bin der Sohn Gottes.“ Mittlerweile waren Leute herbeigeholt worden, denen es nur mit größter Mühe gelang, den Geistesgestörten nach der psychiatrischen Klinik des Wiener allgemeinen Krankenhauses zu bringen. Er ist mit dem 27-jährigen erst vor kurzem nach Wien zugereisten Handelsagenten Reis identisch.

Landwirtschaftliches.

(Ueber den Kalkanstrich der Obstbäume.) Wer schon Gelegenheit und Interesse genug hatte, den günstigen Einfluß zu beobachten, den ein richtig vorgenommener Anstrich auf einen ver-wahrlosten, mit Moos und Baumflechten bedeckten Obstbaumstamm ausübt, wird sich kaum von diesem einfachen und nützlichen Kulturverfahren mehr abbringen lassen, doch nehme man niemals reinen Kalkbrei, sondern ein Gemenge, wie selbes allerorts empfohlen wird, $\frac{1}{2}$ Kalk, $\frac{1}{2}$ Lehm, $\frac{1}{2}$ frischen Rinderdung mit dem nötigen Zusatz von Wasser, so daß sich die Masse leicht auftragen läßt und noch in die Zwischenräume der alten, halb abgestoßenen Rinde eindringt. Der in diesem Quantum beigemengte Kalk genügt vollkommen, der Masse die genügende Haltbarkeit am Stamme zu sichern, tötet das Moos und die Baumflechten, auch die allenfalls zwischen der Rinde sitzende Brut der Baumschädlinge, die anderen beigemengten Stoffe machen aber die Masse so porös, daß der Luftzutritt zur Rinde nicht gehemmt wird und erleichtern auch ein leichtes Ablösen der ganzen Schichte im Verlaufe des Frühjahrs und Sommers, welches ja vor sich geben soll, sonst könnte allerdings der Anstrich direkt schädlich wirken, und besonders das Dicken-wachsen des Baumstammes beeinträchtigen, welches ja auch einen Hauptfaktor zur Lebensfähigkeit eines Obstbaumes darstellt. Auch genügt es, wenn der Anstrich jedes dritte Jahr vorgenommen wird, denn trotz all seiner Vorzüge übt der Anstrich doch auch eine gewisse, Luft und Licht abschließende schädliche Wirkung auf die Rinde und der

aufmerksame Beobachter wird schon bemerkt haben, daß die Rinde, nachdem der Belag im Frühjahr geschwunden, ein krankhaftes (rötliches) Aussehen zeigt, welcher schädliche Einfluß aber, wenn der Anstrich in Zeiträumen von 1 oder 2 Jahren angewendet wird, sich auf ein Mindestmaß beschränkt. Der Hauptzweck der Reinigung des Baumstammes eventuell des ganzen Baumes von Schmaragern, wird trotzdem erreicht. Daß der Anstrich auch gegen Temperaturwechsel-Schäden schütze, hat sich nach gemachten praktischen Beobachtungen nicht bestätigt, soviel die Theorie auch dafür spricht. Ganz richtig gestrichene Stämme zeigten nach strengen Wintern, allerdings nur gewisse Sorten, Frostblättern und Sonnenbrand. Sehr gut bewährte sich dagegen der Anstrich zur wenigstens teilweisen Vernichtung der gefährlichen Apfelblutlaus, wie man dies hauptsächlich in Obersteiermark, Nieder- und Oberösterreich wahrgenommen hat, wo die gestrichenen Stellen des Baumes den nächsten Sommer von Blutlausherden rein, die oberen Partien des befallenen Baumes davon aber bedeckt waren. Ein rationelles Vertilgungsmittel gegen diesen gefährlichen Apfelbaumfresser gibt es, wenigstens bei älteren Bäumen überhaupt nicht. Wurde den Förderern des Obstbaumes durch diese Zeilen die Überzeugung erbracht, daß die Vorteile des Kalkanstriches bei Obstbäumen die Nachteile dieses Verfahrens weit überwiegen, so ist der Zweck derselben vollkommen erfüllt.

Offene Beinschäden, Krampfadergeschwüre, Hautkrankheiten und Lupus gehören zu den hartnäckigsten, langwierigsten Krankheiten. Alle die daran leiden, machen wir an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf den unserer heutigen Gesamtauflage beiliegenden Prospekt der **Privatlinik Jürgensen in Herisau** (Schweiz) aufmerksam. Selbst gänzlich veraltete Fälle wurden, wie der Prospekt aufweist, völlig geheilt. Man wende sich zunächst also schriftlich an die **Privatlinik Jürgensen in Herisau** (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten **25 Hell. Porto**.

Henneberg-Seide nur direkt! — schwarz, weiß und farbig, von 60 Kreuzer bis fl. 11.35 per Meter, für Blousen und Roben. **Franko und schon verzollt ins Haus geliefert.** Reiche Musterauswahl umgehend.
Selden-Fabrik Henneberg, Zürich.



Alles Zerbrochene
aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. **kittet dauerhaft Ruf's unerreichter Universal Kitt**
das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

100 — 300 Gulden monatlich
können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Wilhelm's flüssige Einreibung „BASSORIN“

kais. kön. priv. 1871.
1 Plüsterl K 2, Postcolli = 15 Stück K 24.

Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschließlich in der Apotheke des

Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant
Neunkirchen, Niederösterreich

erzeugt. Als Einreibung angewendet, wirkt se heilsam beruhigend, schmerzstillend und besänftigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.

Von Aerzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere, wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märchen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolg gebraucht und auch vielseitig als Schutzmittel gegen Insektenstiche gerühmt.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen.
Wo nicht erhältlich, direkter Versand.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerrichtet mit Motoren-Betrieb, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Freiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Weingartenrealität

in Sauritsch, Steiermark

mit schönem Herrenhaus, 3 Zimmern, Küche, gemauerter Presse, 1 Keller mit Fässern, Winzerhaus, Stallgebäude, 3 1/2 Joch ganz, südlich gelegenen Weingarten, 1 Joch tragbarem Obstgarten, 1 1/2 Joch Wald und schönem Ziergarten ist sofort

zu verkaufen.

Anfrage in der Administration des Blattes.

Empfehle zur Faschings-Zeit

Feinste Champagner

aus der Champagnerkellerei WOLDEMAR HINTZE, Pettau:



Elite-Sect	K 5.—
Hintze-Sect	3.—
Maschank-Champagner	2.40
Carolinenhof-Schaumwein	2.—

Achtungsvoll

J. KASIMIR, Pettau.

Echte wasserdichte

Tiroler

Wettermäntel

aus feinstem

Kamelhaar-Loden

bester Schutz gegen Nässe und
Verkühlung

ets lagernd in allen Mannesgrößen im Preise
von 20, 24, 30 K

Preise auf Teilzahlungen nach Übereinkommen.
Für Damen, Mädchen, Knaben und Kinder
wird jede Grösse auf Bestellung prompt geliefert.

Brüder Slawitsch, Pettau.



Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig,
mit entsprechender Schulbildung,
wird sofort aufgenommen bei

Leo Kulnits, Sattlerei, Postgasse 10.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften,
Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten
Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau
von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Etwas für Weingartenbesitzer!

Starke, auf riparia portalis veredelte, gut verwachsene und
schön bewurzelte Reben, und zwar 8100 Stück Wälschriesling,
1100 Stück Burgunder blau, I. Klasse und 2325 Stück
Wälschriesling, 425 Stück Burgunder II. Klasse, sind zu
beziehen von

Franz Witschar in Rottmann, Post Jurschitzen bei Pettau.

Preis I. Klasse pr. Stück 20 h, II. Klasse 12 h.

Den hochgeehrten Spendern, welche es ermög-
licht, dass die Combola am Feuerwehr-
abende mit schönen Gewinnsten so reich-
lich ausgestattet war, sagt gefertigte Wehrleitung
herzlichsten und innigsten Dank, sowie sich die-
selbe auch verpflichtet fühlt, den hochgeehrten
Bewohnern von Pettau und Umgebung für den
überaus zahlreichen Besuch wärmsten Dank hie-
mit auszusprechen.

Für die Leitung der freiwilligen Feuerwehr

Joh. Steudte.

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnements 90krz. bei allen Buchhandlungen
pro Vierteljahr zu und allen Postanstalten.

Gratis-Probepublikation durch John Henry Schwerin, Berlin W. 25.

Weit über 100000 Abonnenten.

90krz.

Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau

Schicht-Seife ist garantiert rein

und frei von allen schädlichen Beimengungen,
ist ausserordentlich **waschkräftig** und **ausgibig**. Beim Einkauf **verlange man**
ausdrücklich „Schicht-Seife“ und achte darauf, dass jedes Stück Seife den
Namen „Schicht“ und die **Schutzmarke Hirsch oder Schwan** trägt.
Überall zu haben.



Empfehle zur Bedarfszeit:

Marinierter Aalfisch,
Südfrüchte, Limonien, Orangen,
Krainen-Würste und ungarische Salami,
Russische und französische Sardinen,
Kremser und französ. Senf, Häringe,
Bosnische Zwetschken und Powidl,
Linsen und Erbsen, Znaimer-Gurken,
Ungar. Schweinefett, Tafel-Speck und
Paprika-Speck,
Steirischen Weinessig, Kognak, Rum,
Slivovitz,
feinste Thees, Cacao und Chocolate,
extrafeine Kanditen,
steier. Honig und Nüsse, Knorr's Hafer-
mehl und Flocken.
Ungarische Dampfmehle, ital. Maccaroni,
Torfstreu, vorzügliches Streu- und Dünge-
mittel,
Theer und Karbolium, Bouteillen- und
Fasskorke, russ. Lederfette,
Schrötte und Kapseln, Verschiedene
Kerzen und Salon-Petroleum,
Barthel's Futter Kalk und Flora's Vieh-
nährpulver,
Rapidol und andere Putzmittel,
Vogel- und Papagei-Futter,
Spielkarten. u. a. m.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet hochachtend

Jos. Kasimir,

Spezerei-, Material-, Farbwaren- u. Landes-
produkten-Handlung, Dépôt der Champagner-
Kellerei von W. Hintze, Pettau und der Bräu-
erei Brüder Reininghaus, Steinfeld

PETTAU.



Hustenleidender
probiere die hustenstillenden und wohl-
schmeckenden

Kaiser's

Brust-Bonbons

2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie
bewährt u. von sicherem Erfolg
solche bei **Husten, Heiserkeit,**
Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Ange-
botenes weise zurück! Packet 20 und 40 Heller.
H. Molitor, Apoth. in Pettau. Karl Hermann
in Markt Tüffer.

Franz Wilhelm's
abführender Thee

von

Franz Wilhelm

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant

in

Neunkirchen, Nieder-Österr.

ist durch alle Apotheken zum Preise
von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu
beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versand. Post-
kolli = 15 Packet K 24.—, franko in jede
österr.-ungar. Poststation.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf
den Emballagen das Wappen der Marktge-
meinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Keine Halbweine!

Keine gepanschten, schlechten
Weine.

Sondern gute, echte Weine von ame-
rikanischer Unterlagsrebe stammend,
vom gemischten Rebias, als auch
sortenreinen Rheinriesling, Burgun-
der, weiß, Mosler u. a. m. werden
hintereinander vom 2. Jänner 1903

angefangen, im Gasthause
„zum lustigen Krieg“ in Unter-
Rann bei Pettau

im Ausverkauf gehalten.

Ich lade alle geehrten Gäste zum
Besuche geizigend ein und versichere,
auch mit guter kalter Küche jeder-
mann sorgfältigst dienen zu können.

Achtungsvoll

Anna Sokol,

Wirtin „zum lustigen Krieg.“

Epilepsi.

Wer an Epilepsie, Krämpfe u. and.
nervösen Zuständen leidet, verlange
Sicherheitsdosen. Erhalt. sich ge-
sund durch die Schwanen-
Apotheke, Frankfurt a. M.



in Holz und Eisen, matt, poliert, lackiert,
jeder Art, **Kastenbetten** und **Kinderger-
betten**, sowie **Drahtmatten** eigenes
Erzeugnis, nur solide Ware, empfiehlt

R. Makotter,
MARBURG, Burggasse 2.

Pettauer Badeanstalt
am linken Draufufer.

Badeordnung:
**Douche- und Wannen-
bäder:**

Täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder:

Dienstag, Donnerstag und Samstag
Damenstunde 1/3 Uhr,
Herrenstunde 1/4 Uhr, Schluss halb 7 Uhr.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet
achtungsvoll

Die Vorstehung.

Rattentod

(Felix Immisch, Delisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für
Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten
à 30 und 60 fr. bei Apotheker **Hans Molitor.**



Schutzmärke: **Unter**
LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag.
ist als vorzüglichste schmerzstillende Ein-
reibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h.
R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten Haus-
mittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln
mit unserer Schutzmarke „Unter“ aus Richters
Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-
erzeugnis erhalten zu haben.



Richters
Apotheke „Zum Goldenen Ähren“
in Prag, I. Stiebelstrasse 8.



Als Geschenk

eignet sich für jede

Hausfrau

und solche, die es werden wollen

Stöckel's Oester

Universal-Kochbuch

neu bearbeitet von Emilie Kieslinger.
25. Aufl. eleg. geb. 54 Bogen gross-8°, 10 Volltafeln
und mit vielen Abbildungen versehen, Kronen 7. —.

Stöckel's Kochbuch enthält eine reiche Sam-
mlung von vielfach erprobten Rezepten für die gut
bürgerliche Küche, sowie eine klare, leicht fasslichen
durch viele Abbildungen unterstützte Anleitung
zur Bereitung aller Speisen. Der letztere Umstand
macht das Buch für Anfängerinnen sehr empfehlens-
wert, die Reichhaltigkeit der Sammlung von Rezep-
ten sichert dem Buche aber auch einen ständigen
Platz in dem Hause der auf dem Gebiete der Koch-
kunst bereits erfahrenen Hausfrau. Besonders her-
vorzuheben sind die dem Werke beigegebenen chro-
molithographischen Tafeln, welche höchst instruk-
tiv und belehrend genannt werden müssen.

Man darf wohl annehmen, dass die 25. Jubiläums-
Ausgabe von Stöckel's Kochbuch bei den Hausfrauen
eine noch freundlichere Aufnahme finden wird als
die vielen bisherigen Auflagen. Zu haben bei W. Blanke,
Buchhandlung in Pettau.

Gut erhaltenen

Bösendorfer-Flügel

verkauft billigst W. Blanke, Pettau.

**Rheumatismus,
Halsleiden,**

**Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden,
Influenza, Wunden, Hautkrankheiten**
werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus
Australien bezogenen garantiert reinen Eucalyptus
in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche
Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen be-
rühmter medizinischer Autoritäten, sowie Kopie
1500 unverlangt eingegangener Dank- und Aner-
kennungsschreiben über erzielte Heilerfolge
sendet auf Wunsch jedermann unentgeltlich und
portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen,
Eucalyptus-Importeur.

Zu haben in den General-Depôts: **Eger,**
Adler-Apotheke, Karl Kraus, Bilsen, Apotheke
„zum weißen Einhorn“, Ed. Kaller; **Budweis,**
Capel's Engel-Apotheke; **Wien I.,** Krebs-Apotheke,
S. Mittelbach; **Graz,** Apotheke „zum schwarzen
Bären“, Rath. Hoffmann; **Marburg a. d. Drau,**
Apotheke zum Mohren, Eduard Taborsky; **Wien,**
Kärnten, Kreisapothek, Friedrich Scholz Nachf.
Johst & Schneider; **Klagenfurt,** Kärnten, En-
gel-Apotheke; **Laibach,** Krain, Apotheke „zum
Engel“, Gabriel Piccoli, Hoflieferant seiner Hei-
ligkeit des Papstes Leo XIII.; **Triest,** Farmacia
Diafoletto, Ponterosso; **Brann,** Währn, Apo-
theke „zum goldenen Adler“, Karl Sonntag,
I. I. Hoflieferant; **Wels,** Ob. Öst., Apotheke „zum
schwarzen Adler“, Karl Richter.

Beugnisabschrift.

Herrn Ernst Hess, Klingenthal. Eucalyptus
das beste Mittel gegen Fieberkrankheiten, Husten etc.
und sollte in keinem Hause fehlen. Schicken Sie
mir wieder 4 Flaschen Del und 4 Flaschen Extrakt.
Achtungsvoll zeichnet
Sumistwalb, Et. Bern, Schweiz. H. Ritschardt.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettaner Zeitung.

Verlag von B. Blauke in Pettau.

Fahnenflüchtig.

Erzählung von M. Hellmuth.

(Fortsetzung.)

„Wer war denn glücklicher als ich an jenem Abend!“ erzählte Fritz Sandau weiter. „Doch entschuldige, lieber Freund, daß ich dich mit meiner etwas weitschweifigen Liebesgeschichte ermüde.“

„Ermüde? Na höre, Fritz, das ist stark! Denkst du, weil ein Junggeselle vor dir sitzt, müsse sein Herz auch so verknöchert sein, daß er bei einer Geschichte vom „Verliebtsein bis über die Ohren“ Müdigkeit empfinde? Im Gegenteil, es ist eher Reiz. Doch erzähle weiter, hoffentlich giebt es bald Verlobung.“

„Das war's ja eben, Verlobung gab es nicht so bald. Ich glaube, meine lächerliche Zurückhaltung hatte Schuld daran, daß es nicht dazu kam, und viel Trübses wäre uns erspart geblieben. Damals allerdings dachte ich an dies nicht. Mir genügte der glückliche Augenblick. Es war eine herrliche Zeit, jene Zeit der ersten Liebe! — Mögt ihr Skeptiker auch spotten, eure Glossen über diese Jugendheile machen, für mich, der ich bis dahin nichts anderes kennen gelernt, als neben mancher Entbehrung nur ernste Arbeit und Pflichterfüllung, für mich war diese Liebe ein schier heiliges Empfinden!“

Nach jenem ersten Zusammentreffen wurde ich in dem kleinen Hause ein häufiger, und ich wußte es auch, ein gern gesehener Gast,“ fuhr Sandau nach einer kleinen Pause fort, während welcher ihm Erich stumm die Hand gedrückt.

In ihrer Häuslichkeit gewann Käthchen noch an Liebreiz. Stets heiter und fröhlich, war ihr Lachen wahrhaft herzerguidend, so von innen heraus kam es. Dabei zeigte sie aber auch viel Geistes-tiefe, konnte sehr klug und verständig sprechen, und zu dem allem besaß sie ein kindlich frommes Gemüt, voll Glauben und Vertrauen an das Gute in der Welt. Für alles Böse, von dem sie hörte, fand sie noch eine Entschuldigung, und nie sprach sie selbst schlecht über einen Nebenmenschen.

Kein Wunder, daß ich sie so liebte. In ihr hatte sich ja das Ideal meiner Träume verwirklicht.

So vergingen mir die Wochen wie im Fluge. Noch war in unserem Verhältnis zu einander keine Aenderung eingetreten; ich hatte ihr noch nicht von meiner Liebe gesprochen.

In meiner geringen Stellung wagte ich es bisher nicht, ich mußte ihr doch erst etwas Besseres bieten können. Oft fragte ich mich zweifelnd, ob sie mich auch wohl ebenso liebe, wie ich sie. Sie war gar so unbefangen in ihrer freundlichen Herzlichkeit, auch noch so sehr jung, noch nicht achtzehn Jahre.

Das einzige aber, was mich bei dergleichen grübelnden Gedanken tröstete, war auch die Gewißheit, daß ich keinen Nebenbuhler zu fürchten hatte. Käthe wurde sehr umschwärmt, wo sie sich zeigte, doch eine ernste Absicht verriet keiner von den jungen

Leuten, die waren auch damals schon sehr berechnender Natur, und daß sie arm sei, war Stadtbekannt.

3.

Zu Ende des Winters sollte im kleinen Kreise ein Maskenfest stattfinden. Frau Holm und Tochter wollten es, auf mein Zureden, auch besuchen. Käthchen versprach sich das größte Vergnügen davon.

Jetzt war ich aber doch zu dem festen Entschluß gekommen, die Gelegenheit, welche sich bei einem solchen, mehr Freiheit gestattenden Fest bietet, nicht vorübergehen zu lassen, ohne mich ihres Herzens zu versichern. Ich hatte in der letzten Zeit so viele Neckereien und Sticheleien über meinen Verkehr dort anhören müssen; jedenfalls wurden auch die beiden Damen nicht verschont, wie es in einer so kleinen Stadt üblich ist. Da hielt ich es doch für angemessen, unsere Herzensangelegenheit öffentlich zu machen. Mit großer Spannung sah ich daher der bevorstehenden Festlichkeit entgegen. Kaum daß ich den Abend erwarten konnte; doch auch er kam, und anders, als ich gedacht.

Von einem Nebenzimmer aus spähte ich in den Ballsaal, in welchem bereits eine beträchtliche Anzahl maskierter Damen und Herren umherpromenierte. Ich selbst, noch ohne Gesichtsmaske,

steckte in einem höchst eleganten Ritterkostüm und war zu Hause von meiner Wirtin schon gebührend bewundert worden. Was mochte wohl mein Käthchen für eine Maske gewählt haben? Sie hatte sehr geheimnisvoll getan. Da fühlte ich plötzlich einen Schlag auf die Schulter und wen sehe ich, als ich mich umwende? Hans Heinrich Flemming, unsern ehemaligen Schulkameraden.

Sein schönes Gesicht mit den festen Augen lachte mir voll Uebermut entgegen. Ich starrte ihn an, mehr verwundert als erireut. Ein unbehagliches Gefühl wollte mich beschleichen. Er lachte aber noch lauter. „Kerl, du siehst mich ja an, als sei ich ein Gespenst. Ich bin's wirklich, Hans Heinrich Flemming, von Fleisch und Blut. Und Glück, wie immer, habe ich. Komme heute hier an in dem elenden Nest, ganz zerichlagen von der Fahrt in dem Kumpelkasten von Postwagen. Eben ein wenig ausge schlafen, höre ich von dem Hotelwirt, daß hier ein großer Klimbim stattfindet. Natürlich muß ich dabei sein. Er besorgt mir eben einen Anzug. Nun finde ich auch noch einen alten guten Freund, der mich einführen kann. Wirklich, stets mehr Glück, als ich verdiene! Amüsiere mich zu gern mit kleinen Mädchen.“

Er sprudelte dies alles so heraus, ohne mich zu Wort kommen zu lassen. Jetzt aber hatte ich mich von meinem großen Staunen erholt und seinen Redefluß unterbrechend, fragte ich ihn, was

ihn denn eigentlich hierher führe?

„Ach davon später. Art Strafverlegung. Bin Auskultator, kurz vor dem Referendar. In B. etwas viel gekneipt — Direktor alter Philister — kurz, ich bin hier, um mich zu bessern und in ernstem Studium zu dem bevorstehenden Examen vorzubereiten.“ Die letzten Worte wurden in größtem Pathos hervorgebracht. „Aber



Der neue Aussichtsturm auf dem Feldberg im Taunus bei Frankfurt a. M. (Mit Text.)

(Phot. von Franz Schilling, Doppelphot. in Nibelungen- und Taunus.)

nun, alter Freund, laß den Ernst beiseite: offiziell komme ich erst morgen an, heute bin ich noch der tolle Hans Heinrich, wie sie mich in V. nannten. Ah, da ist ja mein lebenswürdiger Wirt. Nun, ist der Anzug da?"

Der Wirt zuckte die Achseln.

"Alles fort."

"Nuch kein Domino?"

"Nuch nicht. Nur noch ein Wolfspelz, eine der beliebten Tiermasken, hat keinen Beifall gefunden. Der Bote brachte ihn auf alle Fälle mit."

"Nun, immer besser als gar nichts! Hoffentlich findet sich auch ein Rotkäppchen dazu," lachte er. "Natürlich neben deiner strahlenden Rittergestalt, Friß Sandau, stehe ich sehr im Schatten. Auf Wiedersehen!"

Er war verschwunden, um schneller als ich gedacht, im Saale wieder aufzutauchen.

Es war wirklich auch ein Rotkäppchen da! — An der schlanken, graziösen Gestalt, den langen blonden Zöpfen, welche schwer unter dem roten Käppchen herabhingen, glaubte ich bestimmt Rätchen zu erkennen. Und der Wolf wich nicht von ihrer Seite; er gehörte ja auch dahin: doch meine Freude an dem Vergnügen war verschwunden.

Vergebens suchten meine Augen die Frau Holm, um von ihr Gewißheit zu erhalten.

Sie kam erst später, nach der Demaskierung. Nun sah Rätchen — das Rotkäppchen — an ihrer Seite mit glühenden Wangen und strahlenden Augen. Sie lachte mir fröhlich entgegen und fragte interessiert, wer der Wolf gewesen?

"Rotkäppchen scheint sich ja vor dem bösen Wolf gar nicht zu fürchten?" fragte ich, die direkte Antwort umgehend.

Sie sah mich betroffen an. Meine Worte klangen gereizt, aber noch konnte ich meine Verstimmung nicht bemeistern.

"Ich denke, wir sind hier, um uns zu amüsieren," erwiderte sie nun, etwas verwirrt.

"Natürlich," lenkte ich ein, "und um zu tanzen. Darf ich um den nächsten Contre bitten?"

"O, ich bedauere sehr," sie lenkte verlegen die Augen, "ich bin schon engagiert."

Verlegt trat ich zurück. Bei jedem Tanzvergnügen war es bisher schweigendes Uebereinkommen gewesen, daß wir die großen Tänze zusammen tanzten. Jetzt schaute sie bittend zu mir auf.

"Ich dürfte doch das Engagement nicht ablehnen, wußte ich ja auch nicht, ob ich von Ihnen —" Sie brach ab, denn in diesem Augenblick trat Hans Heinrich zu uns.

Er hatte die Maskerade, die ihm lästig geworden, abgelegt und sah in dem feinen Gesellschaftsanzuge schöner und eleganter aus als je. Er wußte dies wohl auch selbst, denn das Lächeln, mit dem er sich den Damen vorstellte, war höchst siegesgewiß. Einige Scherzworte über seine Verwandlung flogen hin und her. Dann streckte er mir mit seiner bestrickenden Lebenswürdigkeit die Hand

entgegen. "Das Glück sei ihm heute besonders hold gewesen, habe ihm einen so lieben alten Freund in den Weg geführt," sagte er dabei. Ich konnte mich zwar nicht besinnen, daß unsere Freundschaft je sehr innig gewesen, doch mußte ich jetzt schon gute Miene zum bösen Spiel machen. Er war unwiderstehlich, wenn er es sein wollte, und heute wollte er es sein.

Die Musik zum Contre ertönte, er verneigte sich tief vor dem holden Rotkäppchen.

Wieder flog ein bittender Blick aus ihren Augen zu mir herüber, dann nahm sie mit tiefem Erröten seinen Arm, um in die Reihen der Tänzer zu treten.

Voll bitterer Empfindung schaute ich dem Paare nach. Lag in ihrem Blick nicht ein Zugeständnis, daß sie gewußt, sie werde mich durch die Annahme des Engagements kränken?

"Tanzen Sie nicht, Herr Sandau?" fragte mich Frau Holm.

"Nein, ich sehe lieber zu."

"Das ist aber unrecht!"

Sie wollte offenbar noch etwas hinzusetzen, schwieg aber. Ihre Augen suchten die Tochter genau, wie ich es tat.

Rätchen stand mit gesenktem Blick neben ihrem Tänzer, der eifrig auf sie einsprach. Sie waren entschieden das schönste Paar im Saale und lenkten aller Mitleid auf sich. Mir gab der Anblick einen Stich ins Herz. Wälder Thor, der ich gewesen! Warum hatte ich so lange gezögert, mir feste Rechte zu erwerben, jetzt hatte ich das Nachsehen.

Ein Paar fehlte, ich mußte heran; es war auch besser so. Nun sah ich sie wenigstens nicht und brauchte auch keine Spötteleien über mich ergehen zu lassen, womit die anderen jungen Leute stets so schnell bei der Hand waren. Der Abend, welcher mir das größte Glück bringen sollte, war eine Pein für mich geworden. Ich machte alle Qualen der Eifersucht durch.

Hans wich nicht von Rätchens Seite. Er übertraf sich an hinreißender Lebenswür-

digkeit. Seine Heiterkeit, sein Uebermut wirkten wahrhaft bezaubernd auf sie. Ihre schönen Augen strahlten und ihr Lachen ertönte silberhell.

Wäre ich nicht gerade persönlich durch ihn verdrängt worden, so würde ich wohl auch seinem Zauber erlegen sein, so aber nannte ich ihn in meinem Innern "einen albernen Fant," und selbst Rätchens Lachen, das mich sonst so entzückte, fand ich unpassend.

Tennoch verstand ich meinen Verrger zu bemeistern. Ich tat auch sehr vergnügt und tanzte wie toll mit anderen Damen.

Hatte ich meine Mienen aber doch nicht ganz in meiner Gewalt? Einmal trat Rätchen hastig auf mich zu und fragte leise:

"Was haben Sie heute nur? Sind Sie mir böse?"

Ihr süßes Gesicht war mir so nahe, in ihren Augen lag ein kindlich bittender Ausdruck. Mein Verrger hielt nicht stand unter diesem Blick.



Die heiligen drei Könige. Von W. Verneq.



„Wie könnte ich Ihnen böse sein!“ erwiderte ich hastig. „Aber Rätchen, ich muß Sie sprechen. Sie müssen —“

„Wer muß? Heute giebt es kein „Müssen“. Muß ist ein Alltagswort.“ Die übermütigen Worte klangen dicht neben uns, Hans hatte meine letzten Worte aufgefangen. „Nicht wahr, Fräulein Holm, heute gilt nur das „Wollen“ und wir wollen —“

Was sie wollten, hörte ich nicht mehr, er hielt sie im Arme und flog mit ihr durch den Saal.

Ich hätte ihm in dem Augenblick in das schöne, lachende Gesicht schlagen mögen. Am liebsten wäre ich nach Hause gestürzt, doch durfte ich mich nicht lächerlich machen.

Vielleicht war es von ihm nur eine übermütige Laune und von mir töricht, derselben solche Bedeutung beizulegen. Ich kannte ja seine Flatterhaftigkeit, und ebenso gut kannte ich ihren festen, treuen Sinn. Wie bald würde sie seine Schmetterlingsnatur durchschauen.

Vorläufig allerdings war er nicht los zu werden. Als wir auf der Straße waren, um uns auf den Heimweg zu begeben — es war selbstverständlich, daß ich die beiden Damen nach Hause geleitete, denn Droschken gab es dort nicht — stand mein Hans Heinrich mit einem „die Herrschaften gestatten wohl!“ wie aus dem Boden gewachsen vor uns. Natürlich wurde es „gestattet“, und ebenso selbstverständlich zog er Rätchens Arm durch den seinen, und ich mit Mutter in stillem Grimm hinterdrein.

Als die Damen in ihrem Hause verschwunden waren, — er hatte noch die unterthänigste Bitte um die Erlaubnis, sich morgen nach dem Befinden der Damen erkundigen zu dürfen, ausgesprochen, welche Erlaubnis ihm auch in liebenswürdigster Weise gewährt wurde — als wir uns

Durst und muß noch einen Schoppen trinken,“ brach er zuerst das Schweigen.

„Nein, ich ziehe vor, mich schlafen zu legen, bin übrigens hier drüben zu Hause,“ antwortete ich ziemlich schroff.

„Ah, du Glücklicher!“ rief er aus, mit einer bezeichnenden Handbewegung nach dem kleinen Hause.

Nun war ja die Gelegenheit da, ich konnte meine Standrede anbringen. Ich glaube, sie fiel ähnlich aus, wie die, welche mir einst meine Wirtin gehalten. Er hörte mich ruhig an.

„Hast du Rechte, so zu sprechen? Ist sie deine Brant?“ fragte er kurz.

Ich stieg.

„Nein, meine Brant ist sie noch nicht,“ entgegnete ich etwas kleinlaut. „Aber ich liebe sie und meine es ehrlich!“

„Und sie?“

„Ich glaube, annehmen zu dürfen, daß auch sie mich liebt,“ antwortete ich mit lächerlicher Aufrichtigkeit.

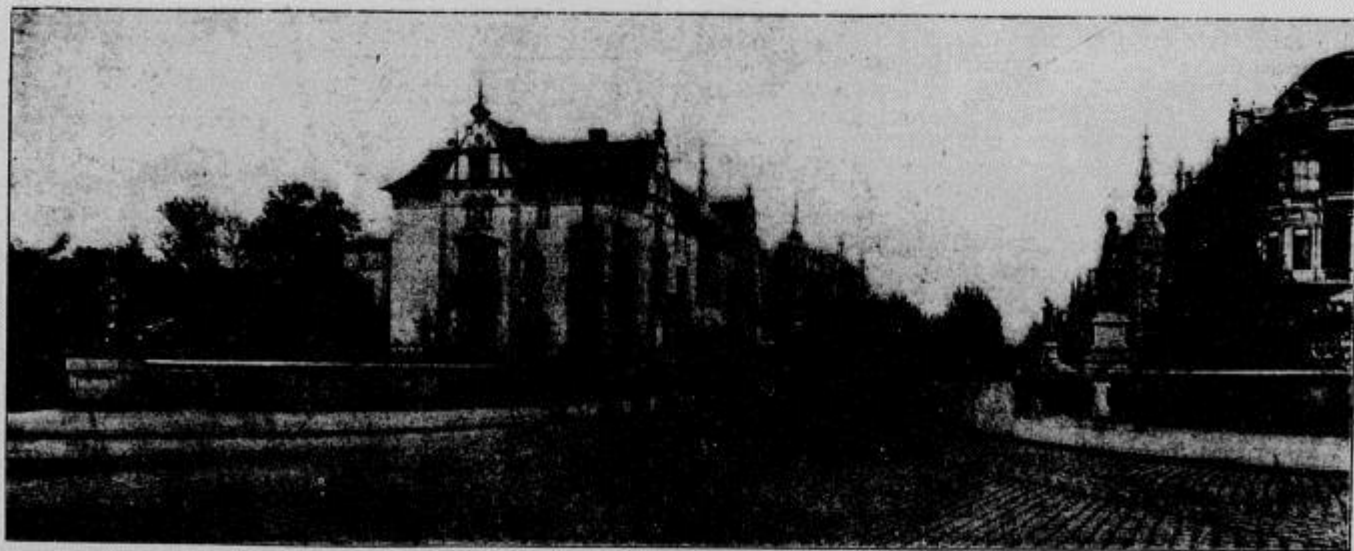
„So, also du glaubst es nur! Nun, ich liebe sie auch und meine es auch ehrlich. — Ja, auf Ehrenwort,“ setzte er schnell hinzu, als ich aufahren wollte. „Noch nie hat ein Mädchen einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht als dieses. Hättest du Rechte an sie, würde ich selbstverständlich zurücktreten, so aber kannst du mir nicht verdenken, wenn ich mich ebenfalls um sie bewerbe, und dann mag sie entscheiden. Wählt sie dich, so trete ich zurück und bleibe dennoch dein Freund, hoffentlich wird dies im umgekehrten Fall bei dir ebenso sein.“

„Hans, bedenke — sie ist arm — deine Stellung. Bringe sie nicht unnütz in ein Gerede, du weißt, wie die Kleinstädter sind,“ begann ich nun eindringlich.

„Mein Lieb’ braucht keinen Demantschein,“ deklamierte er, — dann gleich darauf: „Kommst du nun mit zu einem gemütlichen



Das Komussen-Wolfsen-Brunnendenkmal in Husum. (Mit Text.)



Die neue Kaiser-Wilhelm-Brücke in Braunschweig. (Ausblick in die Kaiser-Wilhelm-Straße.) (Mit Text.)

also allein auf der Straße befanden, standen wir uns einige Sekunden stumm gegenüber. Jeder, wie es schien, mit der Empfindung, etwas sagen zu müssen.

„Du kommst doch mit, Fritz? Ich habe ganz schauerhaften

Schlummerpunsch? Habe mir total kalte Füße geholt, werde morgen zu meinen Antrittsvisten schön verknüpft sein. — Also, du willst entschieden nicht? Na, denn guten Morgen!“

Er wickelte sich in seinen Mantel und schritt die Straße hinab.

„Du, du, du nur allein,
Du, du, du sollst es sein!“

Hörte ich ihn nach einer Walzermelodie trällern, dann stieg ich unter widerstreitenden Gefühlen die Treppe zu meiner Wohnung empor. Ob er es wirklich ehrlich meinte?

Aber nein, ich durfte es gar nicht dazu kommen lassen. So ein Leichtfuß, wie er war, und mein herziges Lieb.

„Mir ist's, als ob ich die Hände
Aufs Haupt dir legen sollt' —
Betend, daß Gott dich erhalte,
So schön, so rein, so hold.“

Die Worte wollten mir nicht aus dem Sinn. Mir war es, als müßte ich sie schützen vor einer Gefahr — das Kottäppchen vor dem bösen Wolf. Ich konnte nicht einschlafen, erst gegen Morgen fiel ich in festen Schlummer. Als ich erwachte, war es schon elf Uhr. Meine Wirtin hatte mich nicht geweckt, es war ja Sonntag.

(Fortsetzung folgt.)

Hartbestrafter Lügner.

Ein unangenehmer Wohnort für Leute, die mit lebhafter Phantasie begabt, andern gerne Lügen aufbanden, war im 14. Jahrhundert die Stadt London. So traf im Jahre 1364 einen gewissen John de Salsford eine harte Strafe, weil er im Bierhause einem Bekannten, der etwas furchtsamer Natur war, aufgebunden hatte: Zehntausend Soldaten ständen bereit, um die vornehmsten Einwohner Londons zu erschlagen. Für diese Lüge wurde er zu 1 Jahr und 1 Tag Gefängnis verurteilt und mußte außerdem jedes Vierteljahr drei Stunden lang öffentlich am Pranger stehen. Unter Vorantritt zweier Trompeter wurde er barhäuptig, ohne Gürtel, barfuß aus dem Newgate-Gefängnis nach Cornhill zum Pranger geführt. Auf seiner Brust hing an einer rostigen, eisernen Kette ein Schleifstein, das Zeichen des Lügners, auf dem die Worte: „Ein falscher Lügner!“ gemalt waren.

Ein Mann Namens Bertram mußte fünf Tage hintereinander am Pranger stehen, weil er Lügen über den Bürgermeister und einen einflußreichen Bürger Londons verbreitet hatte. Dabei wurden ihm zwei Schleifsteine um den Hals gehängt, ein großer, zur Sühne für die Beleidigung des Bürgermeisters und ein kleiner für die des Bürgers.

Ein anderer Bürger hatte die falsche Nachricht verbreitet, eine Proklamation stände bevor, in welcher bekannt gegeben würde, daß hinfür fremde Kaufleute ohne Einschränkung ebenso frei verlaufen dürften, als die Kaufleute Londons, die eingeseffene Bürger waren. Und daß das Newgategefängnis abgerissen und alle Verbrecher im Tower eingesperrt werden sollten. Hierfür mußte er 18 Monate im Gefängnis büßen und jeden Monat einen Tag mit dem Schleifstein um den Hals am Schandpfahl stehen.

Selbst reiche, einflußreiche Bürger wurden wegen Lügens hart bestraft. Ein reicher Brauer hatte in der Trunkenheit seinen Freunden vorgelogen, der Bürgermeister von London wäre an dem Tage im Tower eingesperrt worden. Wegen dieser Lüge wurde er zu 12 Monaten und 1 Tag Gefängnis verurteilt mit den üblichen Prangerstrafen. — Als man ihn verhaften und abführen wollte, geriet der starke Brauer in eine maßlose Wut, er zog sein Messer und verwundete einen der Konstabler schwer, ehe er überwältigt werden konnte. Dafür wurde er zum Verlust seiner rechten Hand verurteilt; aber auf Fürsprache einflußreicher Verwandten begnadigte man ihn zu der Strafe, im Vufkleide eine brennende Wachskerze im Gewicht von drei Pfund von der Guildhalle nach der Kirche St. Durestan zu tragen und sie dort vor dem Altar niederzulegen. Dem Bürgermeister mußte er zur Sühne 100 Tonnen Wein geben und in die Armentasse vierzig Pfund Sterling bezahlen mit dem Versprechen, hinfür seine lose Zunge besser im Saume zu halten.



Der Aussichtsturm auf dem Feldberg im Taunus ist eine Schöpfung des Taunusklubs in Frankfurt a. M. Er ruht auf einem breiten Unterbau mit Söllern und Bastionen und repräsentiert sich, wie unser Bild zeigt, sehr stattlich. Das Projekt wurde von Baron Adolf Hünle geschaffen, die Kosten betragen rund 60,000 Mark.

Das Hermanns-Denkmal in Hufum, das jüngst enthüllt wurde, ist zur Erinnerung an die zahlreichen Stiftungen errichtet, die seit bald zwei Jahrhunderten von Angehörigen der genannten beiden Familien zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken der Stadt zugewendet worden sind. Das Denkmal ist ein Werk des Professors Brütt in Berlin, der die Figur einer jungen Jüngerin als Vertreterin des an der schleswighischen Küste wohnenden markigen Volksstammes erwählt hat. In gutem Einklang mit der Figur steht der granitene Unterbau, ein Werk der Steinmeßfirma Otto Penseler in Berlin.

Die Kaiser-Wilhelm-Brücke in Braunschweig. Vor kurzer Zeit hat die alte Welfenstadt ein wahrhaft künstlerisches Verbindungsglied zwischen ihrer architektonisch hochberühmten Altstadt und der blühend aufstrebenden Neustadt in feierlicher Weise der Öffentlichkeit übergeben. Von dem Umbau halber steht in Trümmer liegenden Hoftheater führte schon seit Jahren die Kaiser-Wilhelm-Brücke über die Oker zur eleganten avenueartigen Kaiser-Wilhelmstraße und den anschließenden modernen Stadtteilen; aber erst seit dem 31. August, an welchem die Hüllen von dem monumentalen Schmutz der Brücke gefallen sind, trägt diese ihren stolzen, an den großen ersten Kaiser erinnernden Namen mit Recht. Das Gedächtnis der großen Zeit, in deren Mittelpunkt er stand, kann kaum edler und großzügiger gefeiert werden, als es mit den vier Frauen gestalten geschieht, die in doppelter Lebensgröße sich auf der Brücke erheben — vollendete Schöpfungen des hochgefinnten Künstlers, der in jahrelanger geistiger und körperlicher Arbeit das große vielgestaltige Werk schuf und der noch in letzter Stunde in hochherziger Weise ohne Entgelt die Zierde monumentaler Randalaber hinzufügte und die Figurensäulen mit Bronzeschmuck umgürtete. Ernst Röllert, der in Charlottenburg wohnende Bildhauer, der Schöpfer des gesamten, zum größten Teil in der Hinflebenschen Gießerei in Braunschweig in Bronze gegossenen Brückenschmucks, hat mit ihm seine hervorragende Begabung für Monumentalbildnerei erwiesen.



Bedenkliche Zustimmung. Weinwirt: „Bei dem Wein seh' ich zu — glauben Sie?“ — Kunde: „Gewiß; den Spiritus hab' ich gleich rausgeschmeckt.“

Die Augenwelt. Professor (der nicht gestört sein will, zum Diener): „Wenn jemand kommt, verlegen Sie mich, ich bin für die Augenwelt nicht zu haben!“

O, diese Frauen! Gatte: „Du klagst immerfort und Du lebst doch wahrlich wie im Paradies!“ — Gattin: „Ja, insofern, als ich nichts anzuziehen habe.“

Kaiser Karl V. wünschte einst, daß der berühmte Petrarca ihm eines seiner Werke widme und dieser Wunsch wurde dem Dichter mitgeteilt. „Es kommt darauf an“, erwiderte dieser mit Würde, „ob der Kaiser etwas thut, was ihn zu einem wahrhaft großen Manne macht.“

Ueber das Eierlegen im Winter. Vor allem müssen die Hühner warm und reinlich gehalten werden; das ist neben gutem Futter die Hauptsache. Die Hühner müssen neben dem warmen Stalle auch etwas Bewegung und Gelegenheit zum Scharren und Baden im Sande haben. Die reichliche Nahrung soll morgens und abends aus weichem, lauem Futter bestehen, in mit Milch geweichtem Brote, Kartoffeln, Kleie, Fleisch und Fettabfällen; mittags genügen dann verschiedene Getreidekörner. Das Wasser muß stets frisch und sauber sein, bei eingetretener Kälte lauwarm. Abfälle von Gemüse gelöscht und verworfen und dem Kleinfutter beigelegt, lieben die Hühner sehr, wie ihnen auch Abwechslung im Futter stets schmeckt. Auf diese Weise tritt im Eierlegen selten eine fühlbare Pause ein.

Reinigen der Lampencylinder. Um schmutzige Lampencylinder von den braunen Flecken zu reinigen, reibt man sie mit Butter ein und wäscht sie dann in warmem Salzwasser ab.

Rätsel.

Ich bin, was diese Welt erhält,
Sie sinket ohne mich und fällt;
Der König ist mir unterthan,
So wie der arme Bettlersmann.
Ich schlaf' mit dir zu nächster Stund',
Ich sprech' mit dir aus deinem Mund.

Und wenn es dir an mir gebricht,
So löst du selbst — dies Rätsel nicht!
Nun sehr' mich um. In leeren Schein
Wird rasch verkehrt mein Weien sein,
Ich wall' um dich, um dein Gesicht,
Nur nach mir — du fängst mich nicht!
H. Staudach.

Auflösung.

S	P	E	R	B	E	R
B	E	N	A	R	E	S
E	N	G	H	I	E	N
B	E	L	I	S	A	R
P	I	A	S	T	E	R
L	I	N	C	O	L	N
F	I	D	E	L	I	O

Charade.

Die Ersten sind dir wohl bekannt,
Als Räuber dort am Küstenrand,
Die dritte such' am Körper dein,
Das Tier auch hat es, groß und klein.
Als Frühlingsblume ist bekannt
Das Ganze dort am Wegeband.

Problem Nr. 40.

Von J. Brown.

Schwarz.



Weiß.

Matt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silbenrätsels: Salat, Tapir, Upsala, Theolog, Trient, Granit, Aarau, Robert, Tarjus. — Des Bilderrätsels: Wenn du des morgens erwachst, überwinne den Tag.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.